



# Der Arzt vom *Teegernsee*

Angst um ihr Leben

Laura Martens

# Leseprobe: Gefühle preiswert abzugeben



Sehr verehrte Leserin, sehr geehrter Leser! Stellen Sie sich vor: Ihnen begegnet sie, die Liebe auf den ersten Blick. Da haben Sie den Salat! Ohne Ankündigung betreten Sie sein oder ihr Haus. Sie merken - hoppla! Da wohnt ja noch jemand? Eine Frau? Ist der Herr gebunden? Und wenn ja: Warum hat er nichts gesagt? Warum gibt er vor, auch in Sie verliebt zu sein? Dabei denke ich, dass er doch wirklich einen guten Eindruck gemacht hat, der Kilian, oder? Seriös, wenigstens. Was ist da los?

Haben Sie auch schon mal davon geträumt - was wäre, wenn ... ja, wenn ausgerechnet Sie den Jackpot abräumen? 7,5 Millionen! Was könnte man damit alles machen? Also, ich hätte da die eine oder andere Idee, das können Sie glauben! Was ich überraschend finde, ist, dass Ludwig nur

den geringsten Teil der Kohle für sich ausgeben will. Er verteilt ja schon kräftig. Aber wer weiß? Vielleicht macht ihn das glücklicher, als sich selbst ›mein Haus, mein Boot, mein Pferd‹ zu leisten. Ich könnte mir vorstellen, dass Geld so vielleicht doch glücklich machen kann. Du kannst nichts mitnehmen, sagte meine Oma immer. Und ›Das letzte Hemd hat keine Taschen‹. Recht hatte sie.

Am wichtigsten ist allerdings die Frage: Was ist den nun mit unserem Chefarzt? Ist er inzwischen doch wieder gesund geworden? Oder muss er den Beruf an den Nagel hängen? Haben Sie nachgesehen? Steht irgendwas von ›letzte Folge‹ auf dem Einband? Nicht? Aha! Dann ist es wohl wie bei Ihnen und bei mir. Wie im wahren Leben, eben. Es geht immer irgendwie weiter. Wie meinen Sie? Ja, Sie haben recht. Auch ein Spruch meiner Oma!

So, wo sind wir gerade? Ein schönes Haus, bayrischer Stil. Wir befinden uns mit Frau Fürstenrieder und Herrn Kreuzeder auf dem Flur im Eingangsbereich. Erinnern wir uns: Oben ging gerade das Licht an, und eine Frauenstimme rief nach Kilian ...

### Enttäuschungen

Der Blick, den Frau Fürstenrieder Kilian zuwarf, kombinierte Entsetzen und Enttäuschung. Sie verharrte in Erstarrung wie weiland Lots Weib, als könnte Sie durch völlige Bewegungslosigkeit die Katastrophe, den Untergang ihrer Träume und Hoffnungen, verhindern.

Wortlos öffnete Kilian eine Tür und griff hinein, um den Lichtschalter zu drücken.

**Der Arzt vom Tegernsee**

**- 38 -**

**Angst um ihr Leben**

**Laura Martens**

»So, jetzt sind wir bald zu Hause, Bonnie. Du wirst noch einen leckeren Hundekuchen bekommen und dann nichts wie ab ins Körbchen.« Elsbeth Konrad lachte leise auf. »Ich habe das Körbchen genauso nötig wie du, mein Liebling. Wenn man wie wir erst einmal in die Jahre gekommen ist...«

Bonnie wandte flüchtig den Kopf zu ihrer Herrin. Sie fühlte, daß es ihr nicht besonders gutging. Entschlossen strebte die alte Hündin dem Reihenhaus zu, in dem sie lebten.

Elsbeth Konrad tastete in ihrer Manteltasche nach dem Schlüssel. Obwohl sie ihn bisher noch nie vergessen hatte, lebte sie in der ständigen Furcht, einmal vor verschlossener Haustür zu stehen. Erleichtert atmete sie auf, als ihre Finger den Schlüsselbund umspannten.

Gisela Widmann, ihre unmittelbare Nachbarin, fegte trotz der späten Stunde noch die Außentreppe. Ohne Elsbeths Gruß zu erwidern, starrte sie die alte Frau auf ihren Besen gestützt an, dann ging sie ins Haus. Schallend flog die Tür hinter ihr zu.

»Leute gibt's, Bonnie«, bemerkte Elsbeth Konrad, als sie mit ihrer Hündin das Haus betrat. Sie war froh, daß sie mit den Widmanns nicht unter einem Dach leben mußte, sondern nur Wand an Wand. Selbst das war schon eine Belastung. Bedauernd dachte sie an die Jahre zurück, in denen die Widmanns noch nicht neben ihr gewohnt hatten.

Bonnie bekam ihren Hundekuchen. Zufrieden zog sie sich damit in ihren Schlafkorb zurück, der neben dem Bett ihrer Herrin stand. Kaum hatte sie den Kuchen verspeist, schlief sie auch schon ein. Sie war vierzehn, und hinter ihr lag ein langes, schönes Hundeleben, in dem sie außer von den Widmanns nur selten ein böses Wort gehört hatte. Die Zeiten, in denen sie durch die Wiesen gejagt war, gehörten der Vergangenheit an, doch in ihren Träumen wurde sie wieder zu einem jungen Hund, der Gefallen an wilden Spielen und Balgereien unten am See fand.

Elsbeth Konrad nahm ihre Herzmedizin und legte sich zu Bett. Eigentlich hatte sie noch etwas lesen wollen, aber

schon nach einer halben Seite fielen ihr die Augen zu. Sie schaffte es gerade noch, ihre Brille abzunehmen und das Licht zu löschen.

Kurz nach Mitternacht riß das schrille Läuten des Telefons die alte Frau aus dem Schlaf. Es dauerte einige Sekunden, bis sie sich soweit gefaßt hatte, daß sie den Lichtschalter ihrer Nachttischlampe fand. Ihre Hand tastete nach dem Telefonhörer. »Konrad«, meldete sie sich mit brüchiger Stimme, aber es antwortete ihr keiner. Sie hörte nur schweres Atmen. »Hallo, wer ist da?« fragte sie und spürte, wie eine entsetzliche Angst in ihr aufstieg.

»Das tut nichts zur Sache«, antwortete ein Mann mit verstellter Stimme. »Es sollte Ihnen genügen, daß ich ein Freund bin.«

»Ein Freund«, wiederholte die alte Frau atemlos und verkrampfte die Finger um den Hörer.

»Ja, ein Freund«, wiederholte der Unbekannte. »Es geht um Ihren Köter. Wenn...«

»Bonnie?« Elsbeth blickte zum Korb ihrer Hündin. Bonnie schlief so tief, daß nicht einmal das Läuten des Telefons sie geweckt hatte.

»Mir ist es gleich, wie Ihr Köter heißt, Frau Konrad, jedenfalls muß er weg. Wenn Sie nicht vernünftig sind, endlich den Hund abzugeben, werde ich dafür sorgen, daß er per Gesetz eingeschläfert wird.«

»Das können Sie nicht!« stieß Elsbeth entsetzt hervor.  
»Sie...«

Der Mann legte auf.

»Nein, das können Sie nicht«, schluchzte die alte Frau. Sie hielt noch immer den Hörer in der Hand. »Sie können mir nicht meine Bonnie wegnehmen. Bonnie...« Elsbeth versuchte, tief Luft zu holen. Es gelang ihr nicht. Alles in ihr war ein einziger Schmerz. Sie konnte kaum noch einen klaren Gedanken fassen. Ein heftiger Strudel schien sie mit sich in die Tiefe zu reißen. Auf ihrer Stirn bildeten sich Schweißtropfen.

Bonnie, dachte sie, Bonnie. Und plötzlich zerriß der Schleier, der sich um sie gebildet hatte. Sie brauchte einen Arzt. Sie brauchte Doktor Baumann. Welche Nummer mußte sie wählen? Sie fiel ihr nicht ein, nur die Nummer ihrer Nachbarin, Maren Steiner. Wie gut, daß sie Frau Steiner einen Schlüssel gegeben hatte. Mit letzter Kraft drückte sie die einzelnen Ziffern.

Maren schreckte aus dem Tiefschlaf auf, als das Telefon klingelte. »Steiner«, meldete sie sich verschlafen, war jedoch sofort hellwach, als sie die Stimme ihrer Nachbarin hörte. Es mußte etwas passiert sein, umsonst rief Frau Konrad sie nicht mitten in der Nacht an.

»Tut mir leid... Herzanfall... Dr. Baumann«, flüsterte Elsbeth. »Bonnie...«

»Ich rufe Dr. Baumann an und komme danach sofort zu Ihnen«, versprach Maren erschrocken. »Bleiben Sie bitte ganz ruhig liegen.« Ohne die Antwort ihrer Nachbarin abzuwarten, legte sie auf und wählte die Nummer des Arztes.

Wenige Minuten später verließ Maren im Jogging-Anzug das Schlafzimmer und ging leise, um ihre zehnjährige Tochter nicht zu wecken, zur Treppe.

»Mama, was ist denn passiert?« fragte Simone hinter ihr. »Wer hat angerufen?«

Maren drehte sich um. »Du hast wirklich Ohren wie ein Luchs, Liebes«, meinte sie bedauernd. »Frau Konrad braucht Hilfe. Geh rasch ins Bett zurück. Ich erzähle dir morgen alles.« Sie winkte ihr flüchtig zu und eilte die Treppe hinunter. Als sie aus dem Haus trat, sah sie, daß in der Küche der Widmanns Licht brannte. Sie achtete nicht weiter darauf, eilte über die Straße und betrat den Vorgarten des Reihenhauses.

Das Schlafzimmer der alten Frau war von ihrem Röcheln und Bonnies leisem Winseln erfüllt. »Ist ja schon gut, Bonnie, du mußt keine Angst haben«, sagte Maren automatisch. Sie wandte sich Frau Konrad zu. »Doktor

Baumann wird in wenigen Minuten hier sein«, versprach sie und öffnete die obersten Knöpfe des geblühten Nachthemds, das ihre Nachbarin trug. »Ganz ruhig. Ganz ruhig.« Sie tupfte ihr den Schweiß von der Stirn.

»Man will mir Bonnie nehmen«, stieß Elsbeth Konrad abgehakt hervor. »Jemand hat angerufen. Gedroht. Sie...«

»Sie dürfen sich nicht so aufregen.« Maren drückte Elsbeths Hand. »Ich weiß, wie sehr Sie Bonnie lieben. Keiner wird Ihnen Bonnie nehmen.«

»Versprochen?«

»Ja, ich verspreche es Ihnen«, erwiderte die junge Frau. »Machen Sie sich keine Sorgen.« Sie beugte sich zu Bonnie hinunter, die inzwischen aus ihrem Korb gekrabbelt war, und streichelte sie. Man konnte Bonnie keine Schönheit nennen, das Alter hatte ihr arg zugesetzt, doch ihr liebenswertes Wesen strahlte nach außen und nahm viele Menschen auf Anhieb für sie ein.

»Wer kann das nur gewesen sein?« fragte Elsbeth Konrad. Sie bekam noch immer schwer Luft, fühlte sich jedoch schon etwas besser.

»Ich weiß nicht«, antwortete Maren, dann erinnerte sie sich an das Licht, das sie in der Küche der Widmanns gesehen hatte. Ihnen traute sie eine derartige Gemeinheit auf Anhieb zu. Seit sie vor einigen Jahren in das Nachbarhaus gezogen waren, machten sie Elsbeth Konrad das Leben schwer. Einmal ging es um einen Baum, der ihnen angeblich die Sonne raubte, dann wieder um einen zu laut eingestellten Fernseher oder um Laub, das in ihren Garten fiel, aber meistens um Bonnie. Sie beschwerten sich über den Lärm, den die Hündin angeblich machte, klagten über Häufchen in ihrem Garten, obwohl Bonnie nicht über den Zaun springen konnte, und begannen, sie zu beschimpfen, kaum, daß sie sich auf der Terrasse zeigte. Einmal war sogar der Tierschutzinspektor bei Frau Konrad gewesen, weil man sie wegen Vernachlässigung ihrer

Hündin angezeigt hatte. Auch wenn man es den Widmanns nicht nachweisen konnte, nur sie kamen in Frage.

»Ich glaube, Doktor Baumann kommt.« Maren hatte einen Wagen vorfahren gehört. Sie eilte aus dem Zimmer und die Treppe hinunter, um dem Arzt zu öffnen.

»Wie geht es Frau Konrad?« fragte Eric, als er Maren die Hand reichte.

»Sie hat sich etwas beruhigt, Doktor Baumann«, erwiderte die junge Frau. Sie erzählte von dem anonymen Anruf. »Ich vermute, daß ihre direkten Nachbarn dahinterstecken.«

»Könnte durchaus sein«, sagte Eric. Auch er kannte die Widmanns und war froh, daß sie nicht zu seinen Patienten gehörten. »Es wird schwer sein, es ihnen zu beweisen.«

»Wahrscheinlich unmöglich.«

Dr. Baumann stieg eilig die Treppe hinauf und betrat das Schlafzimmer der alten Frau. Auf den ersten Blick erkannte er, daß zwar keine Lebensgefahr bestand, Frau Konrad jedoch einen ziemlich schweren Herzanfall hatte. »Sie machen Sachen«, meinte er und schenkte ihr ein beruhigendes Lächeln.

»Da war ein Anruf. Bonnie...«

»Frau Steiner hat es mir erzählt, Frau Konrad«, fiel er ihr ins Wort. »Machen Sie sich keine Sorgen. Ihrer Bonnie wird nichts geschehen. Jeder weiß, wie gut Sie für sie sorgen und was für ein liebes Kerlchen sie ist.«

»Sie ist mein ein und alles. Ich habe doch nur noch die Bonnie.« Elsbeth begann zu schluchzen.

»Ganz ruhig«, sprach der Arzt leise auf sie ein, während er eine Spritze aufzog. »Gleich werden Sie richtig durchatmen können.« Vorsichtig injizierte er ihr das Medikament.

Elsbeth spürte, wie sie langsam ruhiger wurde. »Mir ist Ihre Nummer nicht eingefallen, Doktor Baumann«, sagte sie. »Deshalb habe ich Frau Steiner angerufen.« Sie seufzte tief auf. »Wie kann ein Mensch nur so gemein sein? Bonnie tut doch wirklich keinem etwas.«